

# Wohnen in der Schublade

Vorstellung im Rahmen der „Wochen der Demokratie“ im MMK

Von *Belina Hauch*

Man stelle sich folgendes Szenario vor: Ein gewaltiger Kran steht vor einem leer stehenden Gebäude und schiebt kleine Wohnungen mit einer Fläche von etwa 20 qm wie Schubladen ins Gebäudeinnere. Schon bald entsteht an einem einst verlassenem und etwas heruntergekommenem Viertel ein wunderschönes, nagelneues und vor allem funktionales Wohnhaus. Und das Beste: Die Miete für eines der Zimmer wird einen Preis von 300 Euro nicht übersteigen.

Alles Fiktion? In Halle Neustadt sollen so mehr als 300 Wohnungen für Studierende und Auszubildende entstehen. Diese und andere projektierte Variowohnungen stellt Felix Lauffer vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung auf Einladung des Architekturforums im Rahmen der „Wochen der Demokratie“ im Museum Moderner Kunst vor.

Bei einer Variowohnung handle es sich um eine veränderbare Wohnung, die entsprechend den Lebensstilen ihrer Bewohner umgebaut werden kann. Verwendet werden dabei vorrangig Materialien wie Holz oder vorgebaute Fassaden, welche lediglich noch an die Gebäude angebracht wer-



**Tilman Ringe** vom Architekturforum (v.l.), Felix Lauffer sowie Melanie Hackenfort von der Initiative „Wochen zur Demokratie“.

– F.: zema-medien.de

den müssen. Der in Variowohnungen vorherrschende geringe Wohnraum soll zusätzlich die Gemeinschaft der Bewohner untereinander fördern und ihre Geldbeutel durch faire Mietpreise schonen.

Eines von Felix Lauffers Projekten wird gerade in Lehe, dem verrufenen Stadtteil Bremerhavens, realisiert. „Künftig sollen dort Studenten angesiedelt werden, später lassen sich die Wohnungen auch altersgerecht für Rentner umbauen, indem beispielsweise Wände ganz einfach entfernt werden“, erklärt Lauffer. Das alte Gebäude sei dermaßen heruntergekommen, dass Lauffer und sein Team beschlossen, es abzureißen und in komplett neuem Glanz er-

scheinen zu lassen. Dass „Die Zeit“ in einem ihrer Online-Artikel vom „Wunder von Lehe“ spricht, ist daher wenig verwunderlich. Denn das dort entstehende Vario-Gebäude soll nicht nur moderne Optik aufweisen, sondern in das ehemals als ärmstes Viertel Deutschlands bezeichnete Quartier frischen Wind bringen.

Als „Traumprojekt“ bezeichnet Lauffer das „Collegium Academicum“ in Heidelberg Rohrbach, an welchem er gemeinsam mit einer 20-köpfigen Gruppe Heidelberger Studierenden arbeitet: „Das Engagement der jungen Leute ist professionell und bewundernswert.“ Beim Collegium Academicum solle es sich einmal um einen größeren Komplex handeln, der mehrere Studenten-WGs sowie Gemeinschaftsräume und Außenflächen enthält. Den Studierenden liege vor allem der Aspekt der Nachhaltigkeit und Gemeinschaft am Herzen. Bestehen solle die Gebäudekonstruktion ausschließlich aus Holz.

„Jedes der Projekte hat einen spannenden Ansatz und das macht sie so besonders“, so Lauffer. Zwar seien die Ziele nicht immer sofort mit der Realität vereinbar, dennoch ist mit den ersten Vario-Wohnhäusern bereits eine innovative Idee realisiert und ein erster Schritt in Richtung „Nachhaltiges und kostengünstiges Wohnen“ gemacht.

# Anruf genügt: Einsatz folgt

Avantgardistische Aufführung im Institut für Spaß & Gesellschaft

Von *Elke Rott*

König Ubu ist gefrässig, habgierig, feige und grausam. Was treibt so ein Monstrum, bar jeder Moral, bei den „Wochen zur Demokratie“? Die Geschichte ist bis heute voll von solchen ubuesken Kreaturen. Aber wie sie händigen?, fragen die Organisatoren der Woche und ebenso die Schauspieler des Stücks „König Ubu“ das Publikum. Als Antwort servieren sie keine leichte Kost, doch versüßen sie das Drama mit einer extravaganten Inszenierung.

Zur Orientierung: Was dem Shakespeare sein Macbeth ist, ist Alfred Jarry sein König Ubu. Durch den Willen zur Macht stiften Lady Macbeth sowie Mutter Ubu ihre unbeholfenen Männer zum Königsmord an. Das eine ist eine Tragödie aus dem England des frühen 17. und das andere ein Dramey aus dem Frankreich des späten 19. Jahrhunderts. Heute schreiben wir das 3. Jahrtausend und es scheint in Sachen Machtgier und Tyrannei kein Ende in Sicht zu sein.

Jarry plante einst ein mit über 40 Protagonisten, von den Dadaisten und Surrealisten gefeiertes Theaterstück. Im „Institut für Spaß & Gesellschaft“ am Bahnhof reichten am Mittwochabend vier Schauspieler des Niederbayeri-



**Die Mitwirkenden:** (v. l.) Olaf Schürmann, Schauspieler, Mandie de Villiers, Sopranistin, Julian Niedermeier, Schauspieler, und Barbara Simon, Komparsin. – Foto: Rott

schen Landestheaters aus, um die Figuren aus dem Reclam-Büchlein zu befreien. Die Aufteilung der Rollen verlief so gesehen nicht ganz demokratisch.

Weil Olaf Schürmann, künstlerisch beheimatet im Stadttheater Landshut, im Thron grotesk den König mimte, fegte der Münchner Julian Niedermeier im Stehen über alle anderen Rollen hinweg, wo ihm nur dann eine Pause gegönnt zu sein schien, wenn die südafrikanische Sopranistin Mandie de Villiers, auch sie aus dem Ensemble des Landestheater Niederbayern, als Sängerin auftrat. Das Publikum konnte sich einmischen und jedes Mal mit dem Handy die angezeigte Nummer

anrufen, wenn es ein Lied zu hören wünschte oder eine Pause benötigte. Der Klingelton war die Parole für den Einsatz der Sängerin, die manche Einlagen in südafrikanischen Sprachen wie Xhosa, Afrikaans, Tswana und Sotho vortrug.

Damit die Zuschauer die Orientierung behalten konnten, deutete Barbara Simon auf einer Tafel die jeweiligen Rollen an. Am Ende der avantgardistischen Aufführung bot sich den Gästen die Möglichkeit mit den Schauspielern und den Organisatoren direkt vor Ort ins Gespräch zu kommen.

Die Lesung von **Cem Özdemir**, die am Samstag hätte stattfinden sollen, wurde bis auf Weiteres verschoben.